

Durch drei Dinge zeichnen sich diese Sonnabendfrauen aus: sie nützen den Tänzer bis zum letzten aus, zahlen nicht und lügen wie gedruckt: unter Millionärin keine Frau, und jede Stenotypistin ist zum mindesten die Tochter von Herrn Remington. Sie verabreden zwinkernd Rendezvous, die sie nie einhalten werden, und ihr Männer hält sich den Bauch vor Lachen, wenn sie ihm erzählen, wie sie diesen dämlichen Eintänzer hereingelegt haben. Ein guter Magen gehört schon dazu, diese Tage der Nassauerinnen zu verdauen.

An den anderen Tagen verdient man oft außer dem Gehalt seine 40 bis 50 Mark, bekommt auch Privat-Tanzstunden und Übungsstunden, zu denen der Besitz eines erstklassigen Elektrola unvermeidliches Requisite ist. Also: es ist erträglich, immerhin erträglicher als mancher andere Beruf. Sehr viel geht auf Toilettenspesen und Anzüge drauf, aber da einen das andere Leben kaum etwas kostet und man zu anderen Ausgaben nie Zeit hat, steht man sich recht gut. Zu einem kleinen Opel wie unser spanischer Hidalgo habe ich es zwar noch nicht gebracht, dafür habe ich aber auch keine Konflikte mit eifersüchtigen Tänzerinnen, die dann der Geschäftsführer beilegen muß. Jedesmal, wenn so eine Bombe platzt, wird Miguël philosophisch und knirscht mannhaft mit den Zähnen: „Ise man doch schließlich Tänzer und keine Kokott!“



Wilhelm Wagner

Die Fratellini, Paris